

Clara Ragaz-Nadig (1874 bis 1957) - ein Lebensrückblick

Autor(en): **Kremos, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **91 (1997)**

Heft 10: **Zum 40. Todestag von Clara Ragaz**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ca. 1901



ca. 1930



1956

Helen Kremos †

Clara Ragaz-Nadig (1874 bis 1957) – ein Lebensrückblick

Nur sechs Tage vor ihrem Tod am 2. Dezember 1996 vollendete Helen Kremos einen handgeschriebenen «Lebensrückblick» auf Clara Ragaz-Nadig. Es handelte sich dabei um die gekürzte Fassung einer 49seitigen Biographie, die unsere Freundin schon im Mai 1995 bei Hansheiri Zürri hinterlegt hatte. Dieser erste «Lebensrückblick» sollte «interessierten Leserinnen und Lesern einen Einblick geben über das gesamte Schaffen und die Persönlichkeit von Clara Ragaz und ihre Lebensgemeinschaft und Mitarbeit mit Leonhard Ragaz». Die Bitte des Redaktors der Neuen Wege um eine Kurzfassung wurde zunächst abschlägig beantwortet. Die 91jährige Freundin glaubte, nicht mehr über die nötige Kraft für diese Aufgabe zu verfügen. Aber Helen Kremos hat die Anfrage dennoch sehr ernst genommen und in ihr den verpflichtenden Auftrag gesehen, Leben und Werk von Clara Ragaz wenn immer möglich einem breiteren Publikum in den Neuen Wegen vorzustellen. Der redaktionell überarbeitete Beitrag hält sich weitgehend an diese «Kurzfassung», übernimmt aber auch Formulierungen aus dem ersten «Lebensrückblick».

Helen Kremos' Aufzeichnungen stützen sich auf langjährige Kontakte mit Clara Ragaz in der «Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit» (IFFF), bei Begegnungen im Gartenhof und an Tagungen der religiös-sozialen Bewegung.

Red.

Bürgerliche Herkunft

Clara Nadig wurde am 30. März 1874 in Chur geboren. Sie verbrachte zusammen mit drei Schwestern im gut bürgerlichen Familien- und Verwandtenkreis eine unbeschwertere *Kindheit und Jugendzeit*. Das von den Grosseltern ererbte Ferienhaus in Parpan war für ihre Familie und später für

Leonhard Ragaz Ausgangspunkt unzähliger Wanderungen in der herrlichen Bündner Bergwelt. Auch Leonhard Ragaz liebte dieses Ferienhaus, in dem er sich immer wieder neue Kraft holte und in der stillen Dachkammer an seinen Büchern arbeitete. In späteren Jahren verbrachten meine Freundin Berti Wicke und ich zweimal Ferien im Parpaner Haus, betreut von Eva,

einer Schwester von Clara. Die erwähnte Dachkammer war unser Schlafzimmer.

In Aarau absolvierte Clara das *Lehrerinnenseminar*. Sie sei «die beste Denkerin der Klasse» gewesen, sagte zu ihrem 70. Geburtstag eine ehemalige Schulkameradin. Das kluge, sachliche Analysieren blieb lebenslang ein typischer Wesenszug von Clara in all ihren vielfältigen späteren Aktivitäten.

Zu den *Wesenszügen* von Clara Ragaz gehörte auch, dass sie nie verzweifelte, wenn ihr Einsatz für eins ihrer Anliegen erfolglos blieb. Der Kampf ging unvermindert weiter. Ihr Mut, ihre Ausdauer waren getragen von einem tief verwurzelten Glauben an die Macht des Guten. Sie wirkte nie belehrend; denn sie war die Verkörperung von Anmut und Charme. Ihre Erscheinung wirkte diskret, fast vornehm. Daneben kam ihr feiner Humor immer wieder zum Vorschein.

Nach dem Seminar folgte ein mehrjähriger Aufenthalt im englischen und französischen Sprachgebiet. Mit guter Bildung ausgerüstet, kehrte Clara Nadig nach Chur zurück. Zu jener Zeit war die Aussicht für eine junge Frau aus dem Mittelstand, eine angemessene berufliche Tätigkeit zu finden, sehr gering. So galt ihre Anteilnahme vorerst dem grossen *Familien- und Freundeskreis*. Eine Jugendfreundin porträtierte Clara Ragaz ebenfalls an ihrem 70. Geburtstagsfest mit den Worten: «Clara war – nach ihrer Rückkehr nach Chur – durch ihre Bildung und Erfahrung, die sie im Ausland gesammelt hatte, den meisten ihrer Freundinnen geistig überlegen. Intelligent und aufgeschlossen, wie sie war, fand sie immer das richtige Wort am richtigen Platz, und auch durch ihre Bescheidenheit war Clara mit ihrem unversiegbaren Humor, ihrem Einfühlen überall beliebt. Sie gehörte mit ihren Unterhaltungsgaben, ihren witzigen Einfällen, ihrer Schlagfertigkeit zu den Gefeierten. Sie verstand es, frohe und ernste Reime aus dem Ärmel zu schütteln.»

Neben den gesellschaftlichen Verpflichtungen war Clara Nadig im sozialen Bereich tätig. So beteiligte sie sich an der

Gründung des schweizerischen «*Bundes abstinenter Frauen*». In einem witzigen Beitrag in Versform hat sie an einer Versammlung von Befürwortern und Gegnern des Alkoholkonsums mit ihren scharfsinnigen, unpolemischen Argumenten die Alkoholverteidiger zum Schweigen gebracht. Diese feinsinnige kämpferische Art ist Clara Ragaz nie verlorengegangen.

«Ein Hoffnungsschimmer tut sich auf»

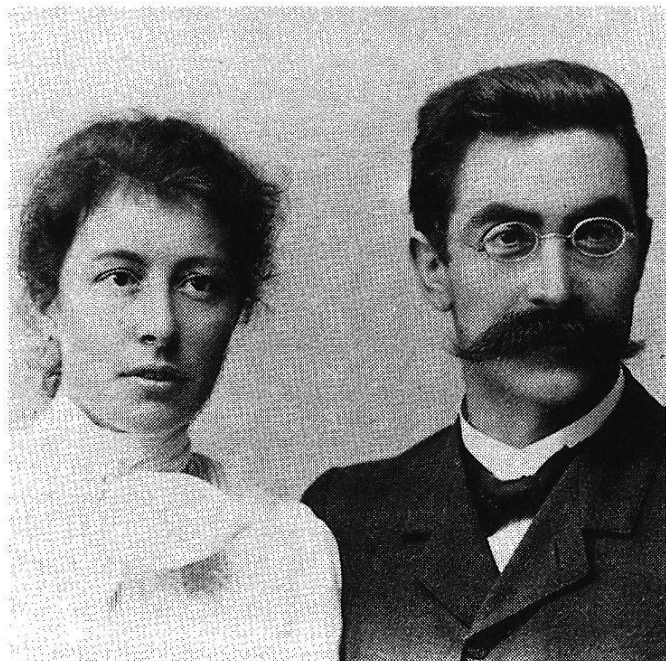
In der *Sonntagsschule* bot sich Clara Nadig eine Möglichkeit, ihre pädagogischen Fähigkeiten zu erproben. Dort wie auch in der Missionsarbeit kam sie in engen Kontakt mit *Leonhard Ragaz*, dem allseitig geschätzten Stadtpfarrer von Chur. Dieser wartete sieben Jahre, bis er den Mut aufbrachte, in einem langen Brief am 2. November 1900 um Clara Nadig zu werben. Der Brief gehört zum Schönsten, was ein Mann einer Frau, die er liebt, sagen kann.

Clara Nadig antwortet mit einem deutlichen Nein. Sie glaubt, dass eine Ehe mit diesem engagierten, revolutionären Kämpfer ihre Kräfte übersteigen würde. Ragaz ist von der Absage zutiefst betroffen, denn er ist überzeugt, dass sie füreinander bestimmt seien. Darauf folgt ein *sechsmonatiger Briefwechsel*. Leonhard Ragaz schreibt, dass seine starke Liebe ihr früher oder später bewusst werde, und dass dann auch ihre Liebe erwache; Liebe bedeute für ihn gegenseitige Achtung, Verständnis füreinander, innige Gemeinschaft des geistigen Lebens und lebenslange Treue.

Durch diese Briefe lernt Clara Nadig Leonhard Ragaz besser kennen. Er schreibt über seine Weltanschauung, seine Lebenserfahrung, seine Lebensziele, seine Ethik, seine Veranlagung, seinen Gottesglauben, seinen religiösen Weg, der im Weltlichen und Menschlichen wurzle. Clara bedankt sich für die Briefe, gewährt jedoch keinen Einblick in ihr Fühlen und Denken. Sie drückt Anteilnahme aus, dass sie ihm Leid verursache, und versichert ihm, dass sie immer freundschaftlich und schwesterlich an ihn denke. Ragaz wartet und rät auch ihr, Geduld zu haben. Nach längerer Wartezeit

kommt die schelmisch verschleierte *Zusage*: «Ein Hoffnungsschimmer tut sich auf.» Clara fügt bei, dass das ganz unter ihnen bleiben müsse.

In einem Brief, in dem Leonhard Ragaz seinem Bruder Rageth die Verlobung mit Clara Nadig mitteilt, schreibt er: «Clara ist die Perle von Chur, weitaus das leuchtend-



Clara und Leonhard Ragaz, ca. 1901 (vermutlich Verlobungsfoto).

ste weibliche Wesen, das ich je gesehen; ein Glück, nur viel zu hoch für mich. Ich muss den Neid der Götter fürchten.»

Clara Ragaz-Nadig ist sich bewusst, dass mit der Heirat im Oktober 1901 eine neue Phase ihres Lebens beginnt. Sie ist bereit, neue Erkenntnisse entgegenzunehmen, sie zu prüfen und, wie sie sagt, ihre noch unfertige Weltanschauung zu vertiefen. Sie wird durch ihre einführende Anteilnahme am Denken, Glauben und Schaffen von Leonhard Ragaz eine ideale Lebensgefährtin und Mitkämpferin. Als Pfarrfrau fand Clara auch den Zugang zu Frauen der Arbeiterklasse, denen sie Nähunterricht erteilte.

Basler Jahre

Im Frühjahr 1902 wurde Leonhard Ragaz als Pfarrer an das Basler Münster gewählt. In der grossen, weitläufigen Kirchgemeinde des Basler Münsters folg-

ten für Clara Ragaz arbeitsreiche Jahre. Sie blieb weiter in der Abstinenzbewegung tätig und war Mitbegründerin der Ortsgruppe Basel des «Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen». Hinzu kamen das Sekretariat der «Union für Frauenbestrebungen» und die Leitung des Frauenvereins der Gemeinde. Clara nahm sich dem ganz auf Wohltätigkeit ausgerichteten bürgerlichen Frauenverein an und erlebte, wie sie sagte, doch allerlei Liebes und Ergötzliches. Zuhause deichselte sie die Dinge des Alltags mit Schwung und Leichtigkeit. Ihre geschickte Hand und ihr ausgesprochenes Organisationstalent leiteten den Haushalt auf eine Weise, dass alles geräuschlos und ruhig verlief.

Als der *Maurerstreik* in Basel 1903 Leonhard Ragaz veranlasste, eine Predigt über das Christentum und die soziale Bewegung zu halten, fehlte es nicht an Anfeindungen. Wenn diese zu Verleumdungen und Gemeinheiten ausarteten, verstand es Clara, den erregten Leonhard zu überzeugen, dass er seine Kräfte nicht unnütz verschwenden solle, dass Distanz halten besser sei, als leidenschaftlich zu reagieren.

Zur grossen Freude der Eltern kamen in Basel ihre zwei Kinder, *Jakob und Christine*, zur Welt. Die beiden Geschwister haben sich schon früh mit den Anliegen ihrer Eltern vertraut gemacht. Sie lebten später auch darnach. Für Jakob war Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen eine Selbstverständlichkeit. Und Christine leistete intensive Mitarbeit für Mutter und Vater.

Emma Pieczynska-Reichenbach

1908 wurde Leonhard Ragaz an die Universität Zürich als Professor für systematische und praktische Theologie berufen. Nicht nur für Leonhard, sondern auch für Clara Ragaz begann ein neuer Lebensabschnitt. Sie wurde Mitglied im Zentralvorstand der *Sozialen Käuferliga (SKL)* und übernahm deren Sekretariat in Zürich. Die Idee der SKL kam aus Amerika. Ihre Ziele waren die Hebung der sozialen Lage der

Arbeiterinnen und Angestellten und die Erziehung des Käuferpublikums zu solidarischem Handeln und zu verantwortungsbewusstem Konsum. Den Anstoss zur Gründung einer SKL in der deutschen Schweiz am 1. Februar 1906 gab das Referat «Die soziale Verantwortung der Frau als Konsumentin» von Emma Pieczynska-Reichenbach (1854–1927), der sozialkritischen Schriftstellerin und Pionierin der Sozialarbeit, an der Jahresversammlung des «Bundes schweizerischer Frauenvereine».

Diese einmalige Persönlichkeit wurde für die um 20 Jahre jüngere Clara zum *Vorbild im Kampf für eine bessere Welt*. Emma Pieczynska war nicht nur eine unermüdliche Kämpferin gegen den Militarismus, sondern auch eine viel beachtete Pädagogin und Erzieherin zum Frieden. Sie trat für das Stimm- und Wahlrecht der Frauen ein und nahm sich der unverheirateten Mütter, der Arbeiterfrauen und der Heimarbeiterinnen an. Sie forderte eine Minimalentlohnung, bessere Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen, einen freien Wochentag und bezahlte Ferien. Und sie entlarvte die Ursachen der Prostitution. Emma Pieczynska war vor allem durch ihre Revue «Pro Justitia» international bekannt geworden. Ihr Buch «L'Ecole de la Pureté» wurde in 34 Sprachen übersetzt. Die mitreissende Wirkung ihres öffentlichen Auftretens – Französisch war ihre Muttersprache – hat eine ihrer Mitarbeiterinnen nach einer Rede vor 3000 Menschen wie folgt beschrieben: «Avec cette voix pénétrante, nuancée à souhait, qui savait être ironique ou tragique, douce comme une caresse ou cinglante comme un fouet.»

Emma Pieczynska stand auch der *religiös-sozialen Bewegung* nahe. Selber unkirchlich und undogmatisch, sah sie jedoch in den Evangelien ihre Kraftquelle und ihre Richtschnur. Leonhard Ragaz übersetzte aus dem Französischen ihren Vortrag «Die Erziehung zum Frieden», den sie an der «Christlichen Studentenkonferenz» in Aarau gehalten hatte (NW 1916, S. 334ff.). Einleitend schrieb er: «Diese Emma Pieczynska geht in ihrem Vortrag auf die friedensverhindernden Faktoren ein. Zu diesen

gehören zwei angeborene Triebe, Durst nach Besitz und Herrschaft, die Ohnmacht des internationalen Rechts, die ausbeuterischen, undurchsichtigen Methoden der Grossfinanz, das Verneigen der Kirche vor der vorhandenen Ordnung des Eigentums, ungeachtet der ungeheuerlichen Ungleichheit an der Verteilung des Besitzes. – Diese hochwichtigen Äusserungen sprechen auch unsere tiefe Überzeugung aus.» Emma Pieczynska legte dar, dass der Friedenskampf und der Glaube nicht zu trennen seien. Eindringlich sagte sie den christlichen Studenten: «Niemand kann zwei Herren dienen; ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.» Sie forderte die Zuhörer auf, mit diesem Kompromiss zu brechen. Ihr Vortrag klang aus in der Zusicherung, dass Verzicht auf Reichtum keine Verarmung, sondern Erlösung und inneren Frieden bedeute.

Emma Pieczynska sprach aus eigener Erfahrung. Durch ihre Ehescheidung hatte sie sich vom *aristokratischen Milieu* polnischer Grossgrundbesitzer losgesagt, worauf sie all ihre geistigen Kräfte entfalten konnte. So wurde sie zum Vorbild für zahllose Menschen, auch für Clara Ragaz, die sich zu einer ebenso einmaligen Persönlichkeit entwickelte, mit einer Ausstrahlung, die Menschen eigen ist, die keine Opfer scheuen, um dem Ideal der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen.

Soziale Käuferliga

Emma Pieczynska hatte an der Generalversammlung der SKL in Bern im Dezember 1908 vorgeschlagen, eine Heimarbeiterausstellung in Zürich mit einem anschliessenden Heimarbeiterschuttkongress abzuhalten. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Ausstellung und Kongress wurden vom 15. Juli bis 12. August 1909 durchgeführt. Clara Ragaz übernahm die Verantwortung für die Organisation.

In jener Zeit gab es noch kein Telefon. In einem oft mehrmals wöchentlich stattfindenden Briefwechsel berieten sich die beiden Frauen über jeden Schritt, den sie unternahmen. Der erste Schritt bestand aus

einer *Umfrage* bei den Heimarbeiterinnen. Die Umfrage erforderte unzählige Gänge treppauf und treppab zu den Wohnstätten der Heimarbeiterinnen. Dort lernte Clara das unverhüllte Elend der Armen kennen. Oft lebte die ganze Familie in einem einzigen Zimmer, das Wohn- und Schlafzimmer zugleich war.

Bewilligung des Mannes abhängig. Der Ehemann fürchtete, seine Frau könnte sich bei ihrem Arbeitgeber unbeliebt machen, oder die Ausstellung sei von Sozialisten veranstaltet, oder ich sei Abgesandte der Gewerkschaft, von der er aus Erfahrung von der Besserstellung der Frau nichts erwarte» (NW 1909, S. 216). Clara Ragaz

beschreibt dann die verschiedenen Produkte, die Arbeitsbedingungen, den 12-Stunden-Tag, den Tagesverdienst. Bei den Arbeitgebern war sie mit ihren sachlichen Argumenten und ihrer gewinnenden Art gewiss die beste Vertreterin der Anliegen der SKL.

Die *Ausstellung* wurde wie geplant am 15. Juli 1909 im Hirschengraben-schulhaus in Zürich eröffnet und war ein

42. Februar. Vormittag.

fr. Glättli, Buchengasse 2^v, Privatbedien-
erin; arbeitet einstweilen für Kunden, hat jedoch
ungünstige Wohnung. Sie arbeitete früher für Sem-
berg, bekam 3.50 für eine Bluse, gefällt, mit
Zustimmung; nicht glänzend, aber auch nicht ganz
schlechte Bezahlung. Für Gansmann arbeitete sie
auch, noch etwas 6-7 fr., so dass sie es nicht-

Handnotizen von Clara Ragaz nach der Befragung einer Heimarbeiterin.

Der Einsatz von Clara Ragaz für die Ausstellung und den Kongress war enorm. Sie musste Mitarbeiterinnen für die Enquete und Referenten für den Kongress finden, Artikel schreiben, Vorträge halten, Flugblätter und Broschüren bereitstellen, Sitzungen vorbereiten und Protokolle führen. Dazu kam eine überbordende Korrespondenz. In einem der Briefe an Emma Pieczynska steht: «Auf die Dauer vermag ich die ganze Arbeit und Verantwortung nicht mehr allein zu tragen.»

Es war wohl dank der echten *Anteilnahme am Schicksal dieser ausgebeuteten Frauen*, dass Clara Ragaz bei den meisten unter ihnen Gehör fand, obwohl die Arbeiterinnen durch Zeitungsberichte wussten, dass die Arbeitgeber der Ausstellung nicht wohl gesinnt waren. Über auftretende Schwierigkeiten schreibt sie: «In wenigen Fällen machten Frauen aus gewohnheitsmässiger Unterordnung unter den Mann ihre Beteiligung an der Ausstellung von der

durchschlagender Erfolg. Nur die Arbeitgeber verweigerten mit wenig Ausnahmen die Teilnahme und drohten den Heimarbeiterinnen und Heimarbeitern mit Entlassungen. Zum ersten Mal wurde der Öffentlichkeit die erstaunliche Qualität und Vielfalt der Heimarbeit vor Augen geführt. Zu sehen waren Jacken, Blusen, Röcke, Hosen, Hemden, Schürzen, kunstvolle Spitzen, Körbe, Schnitzereien, Zigarren, Uhren. Die Ausstellung orientierte auch über die Missstände in der Heimarbeit und warb für die Besserstellung der Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter.

Am 7. und 8. August fand in Zürich der erste schweizerische *Heimarbeiterschutzkongress* statt, dessen Organisation ebenfalls Clara Ragaz oblag. Der Kongress suchte nach einer Antwort auf die Frage: Wie soll geholfen werden? Clara Ragaz weist hier auf Mittel und Wege zur Herbeiführung menschenwürdiger Zustände hin, wie Wohnungsinspektionen, Lohnämter,

gesetzlich vorgeschriebene Heimarbeiterverzeichnisse und die von den Käuferligen empfohlenen Label der Waren. Sie betrachtet Aufklärungsarbeit unter den Heimarbeiterinnen als Grundbedingung für ihre Besserstellung und betont, dass all diese Reformen Opfer nicht nur von Arbeitgebern und Arbeiterinnen und Arbeitern, sondern auch

Ferien, Sitzmöglichkeiten bei der Arbeit und eine Nachmittagserfrischung.

Dass Clara 1913 in die Sozialdemokratische Partei eintrat, zeigt, dass sie von dieser Partei eine Veränderung zu einem menschenwürdigen Dasein der bedürftigen und ärmsten Bevölkerungsschichten erwartete. Die Hoffnung, dass nur die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen die Sache der Heimarbeit voranbringen könnten, hat sich denn auch 1939 mit dem in der Folge mehrfach revidierten *Heimarbeitergesetz* erfüllt.

Arbeiter! Gewerkschafter!

Unterlasset ja nicht, Euch in der **Heimarbeits-Ausstellung** (im Hirschengraben-Schulhause) ein überzeugendes Bild davon zu verschaffen, in welch elenden Zuständen Eure Mitmenschen in allen Zweigen der **Hausindustrie** ein freudloses, kummergequältes Dasein fristen müssen! Und vergesst dabei nicht, dass erst die genossenschaftliche Organisation des Absatzes und der Arbeit selbst diesen schrecklichen Zuständen ein Ende zu bereiten vermag!

Genossenschaftsbund Zürich u. U.

Volksrecht, 17. Juli 1909

von den Konsumentinnen und Konsumenten verlangen. Sie gibt die Hoffnung nicht auf: «So dürfen wir nicht verzweifeln, dass es in allen Lagern und Schichten Menschen gibt, die bereit sind, Arbeit zu leisten und Opfer zu bringen, wo es sich um das Wohl von Tausenden, ja wenn wir es recht einsehen würden, auch um unser Wohl handelt.»

Es ist typisch für Clara, dass sie nach dieser schwer befrachteten Tagung einen entspannenden Abschluss organisierte mit einer Fahrt auf dem See und einem geselligen Abend, wo ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen konnte.

Bald stellte sich heraus, dass die Arbeit der SKL nicht ohne Wirkung geblieben war. Eine *Vielzahl von Geschäftsinhabern* hatte sich für die Anliegen der SKL gewinnen lassen. Gewiss hat die sachverständige, ruhige und gewinnende Art von Clara Ragaz zum Erfolg beigetragen. Die Geschäftsleute billigten die Einführung des Ladenschlusses um 19.30 Uhr, bezahlte

wir eben so sicher auf ihre Verwirklichung hoffen dürfen als auf die Verwirklichung des christlichen Glaubens».

Über ihre intensive Aktivität in der SP könnten vor allem die Parteiprotokolle Auskunft geben. Eine Parteikollegin sagte einmal, es sei höchst bedauerlich, dass Clara sich nie um die Veröffentlichung ihrer Aussagen bemüht habe. Clara Ragaz arbeitete auch aktiv mit in der *SP-Frauenbewegung*. Sie hielt Vorträge an den jährlich stattfindenden sozialistischen Frauentagen. Eine Fundgrube sind ihre Beiträge in der Zeitschrift «Frauenbestrebungen», eine Publikation für die politische und rechtliche Gleichstellung des Bundes schweizerischer Frauenvereine (BSF). Während sechs Jahren war Clara Ragaz auch Mitglied der *Zürcher Schulbehörde*.

Clara Ragaz war in all ihren Tätigkeitsbereichen eine selbständig Denkende. Das zeigte sich in ihrer Enttäuschung, als beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges die

Sozialdemokratie wie auch die Frauenbewegung im Kampf gegen den Militarismus versagten und den sich entwickelnden Nationalismus mitmachten. Trotzdem blieb sie ihrem Glauben an den Sozialismus treu. Im fünf Jahre später veröffentlichten Buch «*Ein sozialistisches Programm*», verfasst von Leonhard und Clara Ragaz, Dora Staudinger, Max Gerber und Jean Matthieu, wird dargelegt, was echter Sozialismus meint. Clara Ragaz analysiert in ihrem Beitrag die wirtschaftliche, politische und kulturelle Stellung der Frau in der Gesellschaft. Als die SPS 1935 die militärische Landesverteidigung guthiess, traten Clara und Leonhard Ragaz aus der Partei aus, was aber nicht eine Abkehr von den sozialistischen Idealen bedeutete.

«Die Frau und der Friede»

Der Ausbruch des *Ersten Weltkriegs* hat Clara Ragaz zutiefst erschüttert. Schon *Berta von Suttner's* Buch «Die Waffen nieder» hatte sie tief beeindruckt. Jetzt begann sie ihren Kampf für den Frieden in der Öffentlichkeit durch Wort und Schrift. Im Mai 1915 hielt sie den aufrüttelnden Vortrag «Die Frau und der Friede» an der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Biel. Das war eine neue Sprache unter den Vertreterinnen des Frauenstimmrechts.

Clara Ragaz führt aus, wie die Mehrzahl der Frauen der kriegführenden Länder die *Kriegsbegeisterung*, ja den Hass gegenüber dem Kriegsgegner mitmachten. Dass sie zuhause Grossartiges an *Opferbereitschaft* geleistet hätten, bestreitet sie nicht, aber – und das ist der springende Punkt – «sie haben es geleistet *für* den Krieg, nicht *gegen* den Krieg». Sie meint, dass die Frauen, selbst wenn sie das Stimmrecht gehabt hätten, nicht imstande gewesen wären, diesen Weltkrieg zu verhindern, denn die Entscheidungen über Krieg und Frieden würden in den Kabinetten gefällt und die Völker sodann vor die «unabwendbare Notwendigkeit des heiligen Verteidigungskrieges» gestellt. Doch trotz aller Enttäuschung ruft sie eindringlich dazu

auf, weiter für das *Frauenstimmrecht* zu kämpfen, denn dieses gehöre zu den Bedingungen einer Aufwärtsbewegung der Frau und der Menschheit. Sie fordert die Frauen zu Selbständigkeit, zu Selbstbewusstsein, zur Loslösung von der Abhängigkeit vom Mann auf und von der «Meinung, die Welt, wie sie die Männer für uns und für sich eingerichtet haben, sei die einzige zu Recht bestehende».

Clara Ragaz weiss auch, welche Macht das *Grosskapital* im Wirtschaftsleben und im Krieg hat. In wenigen Worten formuliert sie ein Kampfprogramm, das ins Schwarze trifft: «Wir müssen um eine Wirtschaftsordnung kämpfen, die Brot und Land wieder gleichmässig verteilt und nicht durch Anhäufung ungeheurer Schätze in den Händen einiger Weniger, die diese Wenigen zu den Beherrschern der Mächte und damit zu den eigentlichen Herrschern der Welt macht.»

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF)

1915 war ein wichtiges Jahr im Leben von Clara, denn es lenkte ihr politisches und soziales Wirken auf die internationale Ebene. Der Anstoss kam von dem in Den Haag gegründeten Internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden (IFDF), das an einem zweiten Kongress von 1919 in Zürich in die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit umbenannt wurde. Das Präsidium übernahm *Jane Addams*, eine der überragenden Persönlichkeiten der sozialen Frauen- und Friedensbewegung der USA. Sie war die Gründerin der sozialen Settlements Hull-House in Chicago und wurde 1931 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Jane Addams hat auch eine Gesetzgebung zur Armenpflege, Kinderarbeit, Schulpflicht und Krankenpflege durchgesetzt.

Nach dem erfolgreich verlaufenen Gründungskongress forderte das Amsterdamer Büro die bekannte Frauenrechtlerin *Gertrud Woker*, Chemieprofessorin in Bern, auf, ein Schweizer Komitee zu gründen. Aus beruflichen Gründen war es ihr aber

nicht möglich, diesem Ruf Folge zu leisten. Sie riet dem Amsterdamer Büro, sich an Clara Ragaz zu wenden. Das geschah, und Clara Ragaz sagte ihre Mitarbeit zu. Zusammen mit gleichgesinnten Frauen aus verschiedenen Kantonen gründete sie den *Schweizer Zweig «Komitee für einen dauernden Frieden»*, dessen Präsidentin sie während drei Jahrzehnten blieb. Die Zusage bedeutete einen lebenslangen Einsatz für die Anliegen der IFFF in der Schweiz und ab 1919, als Clara Ragaz am zweiten internationalen Kongress in Zürich in die internationale Exekutive gewählt wurde, auch auf internationaler Ebene.

Clara Ragaz hielt 1918 an der *Internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung* in Bern die Eröffnungsansprache. Dort legte sie dar, dass Völkerverständigung nicht nur eine Frauensache sei, sondern eine Menschheitssache, die Mann und Frau angehe; sie schloss daher die Zusammenarbeit mit männlichen Pazifisten in der Frauenorganisation nicht aus.

Kampf für Frauenstimmrecht und Völkerbund

Zwei Monate später hielt Clara Ragaz den Vortrag *«Die Revolution der Frau»* am sozialistischen Frauentag in der Kirche St. Jakob in Zürich (NW 1919, S. 361ff.). Sie zögert nicht zu sagen, dass die neue Welt nur entstehen könne, wenn die alte niedergerissen werde. Von der jungen Generation sagt sie, dass diese sich auf das Niederreißen konzentriere und dabei weniger an den Wiederaufbau denke. Darum müsse die ältere Generation sich Gedanken machen, was nach dem Niederreißen zu machen sei, denn für den Wiederaufbau brauche es einen Plan und Mittel und Helfer. Die Frauen werden aufgefordert, sich von ihrer politischen Unmündigkeit zu befreien und für die politische Gleichberechtigung zu kämpfen.

Dieser aufrüttelnde Appell war wie eine Vorwegnahme des negativen Ausgangs der *Abstimmung vom 8. Februar 1920 über das Frauenstimmrecht* in den Kantonen Zürich und Basel-Stadt. Clara Ragaz war zutiefst

empört. Unter dem Titel *«Ein Tag der Niederlagen»* (NW 1920, S. 78ff.) bekamen die Männer zu hören, dass das Mass voll sei: *«Wir sind tief betrübt darüber, dass in zwei unserer fortschrittlichsten Kantone der Geist der Demokratie eine so schmachvolle Niederlage erlitten hat.»* In bezug auf die Methoden des Abstimmungskampfes schreibt sie: *«Man schämt sich wirklich, einem Land anzugehören, in dem solch verstaubte, veraltete Ladenhüter von Witzen und Witzeleien aufgetischt und in Zeitungen aufgenommen werden... Man musste sich fragen, in was für einem Jahrhundert wir in der Schweiz eigentlich leben?»* Und: *«Bloss ein Drittel unserer Genossen hat in der Frau die ebenbürtige Gefährtin und Kampfgenossin erkannt. Diese Tatsache zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie wenig Sozialismus in unserer Sozialdemokratie noch herrscht.»* Was sie von der Geisteshaltung eines Schweizerbürgers hält, der nicht aus seiner Ruhe und Beschaulichkeit aufzurütteln ist, formuliert sie folgendermassen: *«Was ausserhalb seiner Grenzen geschieht, geht ihn nichts an, darum würde er auch in hundert Jahren noch sich im glücklichen Wahn wiegen, im fortschrittlichsten, demokratischsten und freiesten Land der Welt zu leben...»*

Noch im gleichen Jahr 1920 fand in der Schweiz die *Abstimmung über den Beitritt in den Völkerbund* statt. Die Schweizer Sektion der Liga bejahte nach einem Mehrheitsbeschluss seiner Mitglieder diese Öffnung gegenüber der Völkergemeinschaft. Für die Frauen war die Frage des Beitritts direkt mit der Stimmrechtsfrage verbunden, da der Beitrittsentscheid durch die bevorstehende Abstimmung des *«Volkes»* erfolgen sollte. Clara Ragaz ersuchte daher den Bundesrat, durch eine Ausnahmebestimmung den Frauen die *Teilnahme an der Abstimmung* zu bewilligen. Die Antwort war, wie kaum anders zu erwarten, negativ. Dennoch setzte sich Clara Ragaz für die Mitgliedschaft der Schweiz im Völkerbund ein, weil sie überzeugt war, dass der Völkerbund die Basis für die Verständigung und das Zusammenleben der Völker sei.

Vom Zürichberg ins Arbeiterviertel – Fortsetzung der Friedensarbeit

Zu Beginn der zwanziger Jahre entstand ein neues Wirkungsfeld im Leben von Clara Ragaz, als Leonhard Ragaz seine Professur an der Universität aufgab. Gemeinsam fassten sie den Entschluss, vom Zürichberg weg ins Arbeiterviertel Aussersihl zu übersiedeln, wo sie an der Gartenhofstrasse 7 unter dem Namen «*Arbeit und Bildung*» eine eigene Art Volkshochschule eröffneten. Sehr beliebt waren die zweimal im Monat stattfindenden «Frauen- und Mütterabende», wo Frauen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten aktuelle Probleme im sozialen, erzieherischen, wirtschaftlichen und politischen Bereich diskutierten.

Clara Ragaz arbeitete auch in der ebenfalls im Gartenhof 1924 gegründeten *Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit (SZF)* mit. Diese führte auf schweizerischem Boden den Kampf gegen Krieg und Kriegsvorbereitung und verlangte einen Zivildienst für diejenigen, die aus Gewissensgründen den Militärdienst nicht leisten konnten.

Man kann nur staunen, wie Clara neben ihrem vielseitigen Wirken noch Zeit für Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen fand. Aus dem Buch «*Der nächste Krieg*» von Will Irwin, dem bekannten amerikanischen Kriegsberichterstatter, hat sie ihr wichtig erscheinende Aussagen zu einem Vortrag in der Zürcher Sektion der IFFF verarbeitet. In diesem Bestseller mit 27 Auflagen hält Irwin fest, dass im Ersten Weltkrieg nahezu zehn Millionen Soldaten getötet wurden, dass das letzte Kriegsjahr in der Stunde

zehn Millionen Dollar kostete und dass sich künftige Kriege immer mehr um wirtschaftliche Streitpunkte drehten. Ein Kernpunkt in den Lösungsvorschlägen Irwins ist die Schaffung einer internationalen Gesetzgebung, um Ordnung in die zwischenstaatlichen Beziehungen, auch in die Verteilung der Rohstoffe, zu bringen.

Clara Ragaz hat auch die vom Haager Frauenkongress 1915 festgelegten Ziele der *allgemeinen Abrüstung* nie aus den Augen verloren. Im Dezember 1921 reichte die Schweizer Liga einen Protest an die Bundesversammlung gegen die nochmalige Erhöhung des Militärbudgets ein. Diese «Einmischung» wurde vom Ständerat und von einem Teil der Presse schnöde abgelehnt. Im Schweizer Zweig der IFFF hat



Eltern Ragaz mit Jakob und Christine Ragaz, ca. 1915.

Clara Ragaz auch die Initiative zu einer Zivildienstpetition ergriffen. Die von der Liga eingeleitete Sammlung von 40 000 Unterschriften wurde am 16. Juni 1923 dem Nationalrat eingereicht.

Am sechsten internationalen Kongress der IFFF in Prag 1929 trat Jane Addams als internationale Präsidentin der IFFF zurück. Der Kongress beschloss, anstelle der allein verantwortlichen Präsidentin drei gleichberechtigte *Vizepräsidentinnen* zu wählen. Das Exekutivkomitee wählte Clara Ragaz, Emily Balch, die spätere Präsidentin, und Gertrud Bär. Im Erinnerungsbuch an die fünfzigjährige Tätigkeit der IFFF (1915-1965) «Women's International League for Peace and Freedom», verfasst von Gertrude Bussey und Margaret Tims, sind auch die Eröffnungsansprachen von Clara Ragaz an den Kongressen zu finden.

In Genf fand 1931/32 eine *Weltabrüstungskonferenz* statt. Die IFFF forderte ihre nationalen Sektionen zu einer *Unterschriftensammlung* auf. Dank dem unermüdlichen Einsatz von Clara Ragaz und einer Vielzahl von Mitarbeiterinnen erzielte die Schweizer Sektion von allen nationalen Sektionen der IFFF in den verschiedenen Ländern prozentual die grösste Zahl von 311 000 Unterschriften. Nach diesem Erfolg setzte in der Schweizerpresse eine Verleumdungskampagne gegen die Liga ein. Sie wurde als Agentin Moskaus abgestempelt.

Clara Ragaz war neben ihrer internationalen Tätigkeit in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre auch in der Schweizer Liga der IFFF sehr aktiv. Mit der zunehmenden Kriegsbedrohung wollte sie dazu beitragen, die Bevölkerung über die von den Behörden bloss vorgetäuschten «Schutzmassnahmen» gegen die verheerende Wirkung der modernen Angriffswaffen, wie Unterstände oder Gasmasken, aufzuklären. Unter dem Titel «*Luftschutz. Ein Wort der Klärung*» brachte der Schweizer Zweig der IFFF 1936 eine detaillierte Dokumentation heraus, die unwiderlegbar zeigt, was Gaskrieg ist, was Sprengbombenangriffe, Explosiv- und Brandbomben für eine ungeheure Wirkung haben. Dass Frauen in der

militärischen Domäne etwas zu sagen haben, kommt in dieser Publikation ebenfalls zur Sprache: «Wir Frauen haben für die psychologische Wirkung eines Gasangriffes auf die Zivilbevölkerung eine bessere Vorstellungskraft als militärische Fachleute, die mit disziplinierten Truppenkörpern rechnen; wir, die wir uns die Panik unserer Kinder, die Verzweiflung aller Wehrlosen beim Rettungsalarm ausmalen können.»

Schon 1933 hatte der Schweizer Zweig der IFFF mit einer *Wanderausstellung* über den unvorstellbaren Gift- und Bakterienkrieg grossen Erfolg. Wiederum kam es zu masslosen verleumderischen Angriffen gegen die Liga. Doch Clara Ragaz liess sich dadurch nicht entmutigen. Sie sagte: «Schlimm ist nur, dass alle diese Polemiken so unendlich viel Zeit und Kraft, die wir für aufbauende Arbeit nötig hätten, verzehren. Bedauerlich wäre es, wenn wir selbst ob all den Anschuldigungen an uns irre würden.»

1936 geriet Clara Ragaz in *Opposition zur Exekutive der IFFF*, die eine Delegation zu Hitler und Mussolini entsenden wollte. So wurde beschlossen, eine Befragung bei den nationalen Sektionen durchzuführen. Das Resultat überzeugte die Exekutive, dass Friedensgespräche mit faschistischen Diktaturen nichts bringen würden und dass nur wirtschaftliche Sanktionen und ein Waffenembargo von Nutzen sein könnten.

Flüchtlingsarbeit

Mit dem Zustrom der von den Nazis verfolgten Flüchtlinge richtete Clara Ragaz im Gartenhof die «*Auskunftsstelle für Flüchtlinge*» ein, die weder von der Kirche noch von einer politischen Flüchtlingsorganisation unterstützt wurde. Hier war sie der gute Geist, die Mutter Ragaz, die zusammen mit ihrer Tochter Christine, mit Ligamitgliedern und anderen Helfern Unterkunft und Unterhalt für die Flüchtlinge besorgte.

Mithelferinnen berichten, wie Clara Ragaz mit einem Scherz, einer leisen Ironie, einem geistigen Zuspruch und, wenn

es sein musste, mit einem mahnenden Wort die niedergedrückten Menschen aufzurichten verstand. Dank meiner Freundin Berti Wicke, die Clara bei der administrativen Betreuung der Flüchtlinge half, durfte ich an einer *Weihnachtseinladung* für die Emigrantinnen und Emigranten teilnehmen. Im Saal herrschte eine festliche Stimmung. Und mitten unter dem fröhlichen Kreis von Menschen bewegte sich die anmutige Erscheinung von Clara in heiterem Gespräch mit ihren Gästen. Man spürte, wie diese sich aufgehoben fühlten. Am Tisch, der mit Blumen, Torten, Früchten und süsser Tranksame hergerichtet war, sass auch Leonhard Ragaz. Hier war er nicht der Gelehrte, nicht der Kämpfer, sondern die Ruhe, Sicherheit, Geborgenheit und Güte ausstrahlende Vaterfigur. Die festlichen Abende stärkten die Zusammengehörigkeit dieser Menschen angesichts einer bedrohlichen Aussenwelt.

Clara Ragaz nahm in diesen Jahren mit wachen Augen den zunehmenden *Antisemitismus* und die feindliche Einstellung gegenüber Flüchtlingen wahr. Sie setzte sich ein für das Asylrecht dieser heimatlosen Menschen. Sie protestierte aber auch gegen die unterschiedliche Behandlung von sogenannten Ariern und Nichtariern.

Kampf für den Frieden trotz Krieg

Die *letzte Exekutivsitzenng der IFFF* hatte im April 1939 in Paris stattgefunden. Am 4. September schrieben die internationalen Vizepräsidentinnen in einem Rundschreiben an die nationalen Sektionen: «Die Arbeit der IFFF muss weitergehen, trotz Krieg.» Clara Ragaz wurde die alleinige Verantwortung für das Büro in Genf übertragen. Die IFFF bekam die schweizerische Pressezensur zu spüren, als ihr das seit fünfzehn Jahren in Genf herausgegebene internationale Monatsblatt «Pax international» verboten wurde. Clara Ragaz redigierte die letzte Nummer im Februar 1940. Um die internationale Arbeit weiterzuführen, wurde kurz darauf in New York ein Aussenposten des IFFF-Büros unter der Leitung von Gertrud Bär eingerichtet. Während der

Kriegsjahre versuchte Clara Ragaz durch unermüdliches *Briefeschreiben* die Verbindung zu den noch erreichbaren nationalen Sektionen der IFFF in den verschiedenen besetzten Ländern Finnland, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich aufrechtzuerhalten.

Nach Ausbruch des Krieges ruft Clara Ragaz die Ligafrauen in der Schweiz auf, nicht nachzulassen im *Kampf für eine Welt ohne Krieg*. In ihrem Jahresbericht vom Oktober 1939 sagt sie: «Wir wissen es nicht; aber ob so oder so, es darf uns keine Stunde reuen, die wir dem Kampf gegen den Krieg gewidmet haben. Wenn wir untergehen, so gehen wir nicht unter, weil wir uns für falsche Ideen eingesetzt hätten, sondern weil wir noch nicht leidenschaftlich und opferbereit genug für unsere Sache gekämpft haben. Möchten wir Erfolg und Niederlagen in einem Sinn tragen und verarbeiten, dass beides uns untereinander und unserem Ziele näher bringt.» Ein Jahr später schliesst sie ihren Jahresbericht mit den Worten: «Wir bitten nur um etwas, dass wir unserer Sache treu bleiben möchten, so wie viele unserer Freunde in aller äusseren Bedrängnis und Not treu geblieben sind. Als Geleitwort im neuen Vereinsjahr möchte ich nur einen Ausspruch von Philipp Brooks mitgeben: «Betet nicht um Aufgaben, für die eure Kräfte ausreichen, sondern betet um Kräfte, die für eure Aufgaben ausreichen!»»

Es gelang Clara Ragaz, die Liga durch informative Veranstaltungen am Leben zu halten. Prominente Referentinnen und Referenten sprachen über wirtschaftliche, politische und pädagogische Friedensarbeit. Zu ihnen gehörten *Anna Siemsen*, die prominente Sozialpädagogin und Politikerin, und die in die Schweiz emigrierte Philanthropin und Schriftstellerin *Elisabeth Rotten*. Hinzu kam der spätere Botschafter und SP-Ständerat *Eduard Zellweger*, dessen Referat «Die Friedensfrage als politisches System» (1940) grossen Anklang fand.

Zu den Ligamitgliedern, die der *religiös-sozialen Bewegung* verbunden waren, zählten Marie Lanz, die Präsidentin der Berner Sektion der IFFF, sowie Gertrud

Woker, Berti Wicke und ich. Wir konnten auch an den Ferienkursen dieser Bewegung teilnehmen, die stets mit einer Wanderung in ländlicher Umgebung verbunden waren. Anlässlich des Ferienkurses 1944 in Aarburg zum Thema «Die kommende Welt und die Friedensaufgabe» war ich bei einer solchen Wanderung alleinige Begleiterin von Clara Ragaz. Ich erlebte Clara, wie sie sich in dieser schönen Natur entspannte und zu einem lebensfrohen Menschen verwandelte. In dieser freudigen Stimmung kamen ihre unnachahmliche Unterhaltungsgabe, ihr Schalk und ihr feiner Humor beim Erzählen vergangener Begebenheiten auf ihren IFFF-Reisen zur Geltung.

Der Bericht über diese Veranstaltung – für Leonhard Ragaz war es der vorletzte Ferienkurs vor seinem Tod im Dezember 1945 – wurde von *Marie Lanz*, der treuen und gescheiterten Mitarbeiterin von Clara und Leonhard Ragaz, verfasst. In ihrem Bericht schreibt sie abschliessend: «Hingegen muss ich doch noch in Dankbarkeit nicht nur der Referenten, sondern auch der Leiterin des Kurses, Frau Clara Ragaz, gedenken, die in nie ermüdender Freundlichkeit und Güte das Steuer ebenso geschickt wie klug führte, es aber zu bremsen verstand, wenn die vorgerückte Zeit ... es erforderte» (NW 1944, S. 469f.).

Ein reiches Leben

Nach Beendigung des Krieges, 1945, fand in San Francisco die erste *UNO-Konferenz* statt. Da die Geburtstagsfeier zum dreissigjährigen Bestehen der IFFF mit dieser Konferenz zusammenfiel, sandte Clara Ragaz zusammen mit den zwei anderen Vizepräsidentinnen dem Vorsitzenden der UNO eine Botschaft, in der sie die langjährige Verbundenheit der IFFF mit dem Völkerbund hervorhoben, und sie machten Vorschläge zu den bevorstehenden Debatten über die Menschenrechte und ein Sicherheitskonzept, das sich nicht wie bisher auf Militärmacht abstützen sollte.

Im September 1945 trafen sich die drei Vizepräsidentinnen in London, um den *ersten internationalen Nachkriegskongress*

der IFFF zu besprechen. Als Ort wurde *Luxemburg* im August 1946 bestimmt. Clara Ragaz übernahm die Riesenaufgabe der Organisation von der Schweiz aus. Am Kongress hielt sie in ihrem schönen, sprachlich einwandfreien Französisch die Eröffnungsansprache. Sie erinnerte an die Ligamitglieder, die in den Vernichtungslagern der Nazis umgekommen waren. Sie dankte allen, die während den langen Kriegsjahren die geistige Verbundenheit zwischen den nationalen Sektionen aufrechterhielten. Im Hinblick auf das zu behandelnde Traktandum «Soll die IFFF weiterbestehen oder sich auflösen?» sprach sie von den immensen Schwierigkeiten, die der Kampf für den Frieden mit sich bringe. Ein Antrag der holländischen Sektion auf Auflösung der IFFF wurde denn auch mit überwältigendem Mehr abgelehnt. Hier wie in manch anderer schweren Stunde hat Clara Ragaz die internationale Liga zusammengehalten, wofür ihr linke wie bürgerliche Mitglieder der IFFF dankten.

In unvergesslicher Erinnerung bleibt mir auch, wie Ligafrauen in den Teepausen im Konferenzsaal Clara umringten und wie insbesondere Ligamitglieder aus den besetzten Ländern ihr den tief empfundenen Dank aussprachen für die Solidaritätszeichen, die sie in den Kriegsjahren durch die Briefe von Clara Ragaz erhalten hatten. Sie nahm diese Dankesbezeugungen glücklich lächelnd entgegen.

Die Schweizer Mitglieder, unter ihnen Gertrud Woker und Marie Lanz, nahmen die Mahlzeiten stets gemeinsam ein. Dabei versetzte Clara mit Anekdoten aus ihrer IFFF-Vergangenheit die Tafelrunde in fröhliche Stimmung. In Erinnerung bleibt mir auch, wie wir zusammen durch Luxemburg flanierten. Anschliessend an den «Rekognoszierungsbummel» begaben wir uns in ein Tea-Room, wo Clara uns dem Redefluss über unsere Eindrücke überliess und doch ganz aufmerksam teilnehmend dabei war.

Clara Ragaz reichte an diesem Kongress ihren *Rücktritt als Vizepräsidentin* ein, da der Zeitpunkt gekommen sei, die Last der Verantwortung einer jüngeren Generation zu überlassen. Als Anerkennung für die



Inoffizielle Stockholmer Friedenskonferenz von Pazifistinnen und Pazifisten neutraler Staaten, 1916. Clara Ragaz, sitzend, zweite von rechts.

unermüdliche Friedenskämpferin figuriert auf der ersten Seite des Kongressberichts eine schöne, grosse Foto von Clara Ragaz mit dem Vermerk: «Internationale Vizepräsidentin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, 1929–1946».

Nach ihrem Rücktritt als Vizepräsidentin der IFFF legte Clara Ragaz auch ihr Amt *als Präsidentin der Schweizer Sektion* der IFFF nieder und übergab es der Mathematikerin Helene Stähelin, ihrer langjährigen Mitarbeiterin. In der Ansprache der letzten von Clara Ragaz präsierten Jahresversammlung der Schweizer Sektion kommt die unentwegte Kämpferin für Menschenrechte, Frieden und Freiheit nochmals zu Wort. «Darum hoffe ich», sagte sie zum Schluss, «dass unsere Liga den Kampf, den sie vor drei Jahrzehnten so tapfer aufgenommen hat, auch weiterhin tapfer fortführen wird. Ich selbst werde ihn nicht aufgeben, solange meine Kräfte reichen.»

Dass dem so war, bezeugt ihr Beitrag *«Ist die Frau Pazifistin?»* im 1948 veröffentlichten Buch *«Der Ruf der Mütter»*. Es ist ein Buch, in dem Mütter aus fünfzehn Staaten, darunter Schriftstellerinnen,

Künstlerinnen, Pädagoginnen und Politikerinnen in flammenden, beschwörenden, sanften und klugen Worten zum Frieden aufrufen. Clara Ragaz betonte, dass die Frau von ihrem Wesen her nicht selbstverständlich Pazifistin sei, dass die Friedensbewegung daher die Frauen in besonderen Organisationen sammeln sollte, um unter ihnen das Bewusstsein der Mitverantwortung und der Solidarität zu wecken. Dieser letzte Beitrag, der von Clara Ragaz veröffentlicht wurde, liest sich wie die *Quintessenz ihres Denkens*.

In der Folgezeit nahm sie immer wieder an Veranstaltungen der internationalen Liga und an Sitzungen der Schweizer Liga teil. Als die Kräfte abnahmen, bewahrte sie sich ihre heitere Natur und war dankbar, in Liebe umsorgt zu sein von Tochter, Sohn und Schwiegertochter.

Clara Ragaz starb am 7. Oktober 1957 im Alter von 83 Jahren. Auch für sie gelten die Worte aus ihrer Gedenkrede für Jane Addams, die Gründerin der IFFF: «Ein wunderbares, reiches Leben hat seinen schönen Abschluss gefunden. Wir können nur danken, dass es gelebt worden ist.»